

Stephan May: Faust trifft Auge. Mythologie und Ästhetik des amerikanischen Boxfilms

Bielefeld: transcript 2004. 414 S., ISBN 3-89942-191-4, € 26,80

Der Autor untersucht Körperbilder des Boxfilms auf drei Ebenen: erstens auf der Ebene des mythologischen Kontextes, zweitens auf der des Spektakulären und drittens auf der Stufe der ästhetischen Reflexion. Etwas von allen drei existiert in jeder Boxerkörperinszenierung, so der Autor. Er erläutert das Produktionspotential des ästhetisch-reflexiven Modus, der die Rede von einem modernen Boxkino überhaupt erst legitimiert und untersucht die Frage, inwiefern der Boxspielfilm das Erbe des frühen Kampffilms („fight film“) antritt und seine Attraktion im Modus des Zeigens anbietet.

Der Boxfilm produziert mit seinen ästhetisch-mythologischen Körperimagos fremde Körperlichkeiten, indem er die stereotypen Körperbilder im Sportfilm (der männliche Körper als Kampfmaschine) in Frage stellt. In seinen großen Momenten offeriert uns der Boxfilm nicht nur Zerstückelungen von Bewegungsabläufen, Variationen der Leidens- und Kampfhaltungen, die Unzerstörbarkeit des deformierten Fleischmaterials, Zeitlupenblut oder surreale Landschaften der Haut, sondern gibt anhand ihrer reflexiven Modulation die ästhetische Realität der Filmboxerphysis als ein virtuelles Bild zu denken, wie May erläutert: „Der Kampf verdichtet die Zeitlichkeit des schwitzenden, blutenden Fleisches und damit zugleich existentielle Lebensprobleme. Die Fragen des Verschleißes und des Alterns, die Anwesenheit von Kontrollverlust und Tod, dringen jenseits der Fäuste unheilbar in den Betrachter ein.“ (S.17)

Die auch im Buch erwähnten Thesen Dietmar Kampers werden vom Autor ebenfalls diskutiert. Kampers Diagnose der massenmedialen Bildproduktion läuft darauf hinaus, dass die Flut der Körperimagos das widerspenstige Körperreale flächendeckend leugnet. Der Körper wird zur Obsession eines entfesselten Imaginären, das letztlich der Bindungen seines dominanten Phantasmas erliegt, alles möglich machen zu können. Das Misstrauen gegenüber der Bildproduktion schlägt dabei in eine Kontaktsperre um. Kamper folgt den Den kern in der Tradi-

tion der Dialektik der Aufklärung, die die Ansicht vertraten, dass populäre Bilder in künstlerischen Werken möglichst zu meiden sind. Die Filmanalysen des Autors suchen hingegen den ausführlichen Kontakt mit der ästhetischen Produktion des Boxfilms, unter anderem mit Werken wie *Body and Soul* (1947), *The Set up* (1949), *Fat City* (1972), *Rocky* (1976) oder *Raging Bull* (1980), alles Filme, die einen prägenden Einfluss auf spätere Produktionen oder einen nachhaltigen Eindruck im filmhistorischen Gedächtnis hinterlassen haben.

Gottlieb Florschütz (Kiel)